Pressemeldung
HAMBURG
Sönke Krohn | Nagelsweg 27-31 | 20097 Hamburg
Tel: 040 253 214 753 | Mobil: 0172 517 34 22 | E-Mail: soenke.krohn@dak.de

Hamburg: erneut mehr jugendliche Rauschtrinker

- **63 Kinder und Jugendliche landeten 2025 nach Alkoholmissbrauch in der Klinik – 12,5 Prozent mehr als 2024**
- **DAK-Gesundheit und Gesundheitssenatorin Schlotzhauer setzen Aufklärungskampagne „bunt statt blau – Kunst gegen Komasaufen“ auch 2027 fort**

Hamburg 24. November 2026. In der Hansestadt mussten 2025 deutlich mehr Kinder und Jugendliche mit einer Alkoholvergiftung ins Krankenhaus. Nach aktuellen Zahlen des Statistischen Landesamtes* gab es im Jahr 2025 insgesamt 63 jugendliche Rauschtrinker – 12,5 Prozent mehr als im Vorjahr. Im vergangenen Jahr wurde nach vier Jahren mit rückläufigen Zahlen bereits ein Anstieg von zehn Prozent vermeldet. Den größten Anstieg gab es bei den Mädchen im Alter von 10 bis 19 Jahren zu verzeichnen. Hier wurden 37 Kinder mit einer Alkoholvergiftung stationär im Krankenhaus behandelt. Die Krankenkasse DAK-Gesundheit und Gesundheitssenatorin Melanie Schlotzhauer setzen ihre Bemühungen in der Alkoholprävention fort und macht sich unter dem Motto „bunt statt blau – Kunst gegen Komasaufen“ auch 2027 stark gegen Alkoholmissbrauch bei Kindern und Jugendlichen in Hamburg. Dann werden im 18. Jahr die besten Plakate von Schülern und Schülerinnen zwischen zwölf und 17 Jahren zum Thema Rauschtrinken in einem Wettbewerb ausgezeichnet.

2025 wurden in Hamburg 26 Jungen und 37 Mädchen im Alter von 10 bis 19 Jahren nach Alkoholmissbrauch in einer Klinik behandelt. Die Zahl der weiblichen Betroffenen stieg im Vergleich zum Vorjahr um mehr als 15 Prozent, bei den Jungs gab es einen Anstieg von rund acht Prozent (Vorjahr plus elf Prozent). Besorgniserregend ist die Anzahl der Rauschtrinker im Alter der 10- bis 14-jährigen Schülerinnen und Schüler. Hier wurden 13 Kinder mit einer Alkoholvergiftung stationär ins Krankenhaus eingeliefert.

„Bedauerlicherweise ist nach 2024 erneut ein Anstieg bei den jugendlichen Rauschtrinkern zu verzeichnen“, sagt Jens Juncker, Landeschef der DAK-Gesundheit in Hamburg.

Sönke Krohn | Nagelsweg 27-31 | 20097 Hamburg
Tel: 040 253 214 753 | Mobil: 0172 517 34 22 | E-Mail: soenke.krohn@dak.de

„Es ist unerfreulich, dass wieder mehr Jugendliche im vergangenen Jahr ihr Limit in Sachen Alkohol deutlich überschritten haben. Gerade für Heranwachsende ist eine exzessiver Alkoholkonsum hochgefährlich und mit besonderen Risiken für eine gesunde Entwicklung verbunden. Daher dürfen wir nicht nachlassen, Kinder und Jugendliche über die Gefahren des Rauschtrinkens aufzuklären und sie zu einem Leben mit weniger oder am besten keinem Alkohol zu motivieren. Deshalb setzen wir in Hamburg unsere erfolgreiche Alkohol-Präventionskampagne ‚bunt statt blau' fort und bringen das wichtige Thema in den Schulalltag."

Einsendeschluss für DAK-Plakatwettbewerb am 31. März

Beim Plakatwettbewerb „bunt statt blau – Kunst gegen Komasaufen" warten Geldpreise in Höhe von insgesamt rund 12.000 Euro auf die kreativen Gewinnerinnen und Gewinner. Einsendeschluss ist der 31. März 2027. Danach werden in allen 16 Bundesländern die besten Siegerplakate ausgezeichnet. Im Anschluss wählt die Bundesjury um DAK-Vorstandschef Andreas Storm und dem Beauftragten der Bundesregierung für Sucht- und Drogenfragen, Prof. Dr. Hendrik Streeck, aus den 16 besten Landes-Plakaten die Bundessiegerinnen und Bundessieger. Zusätzlich gibt es auch im nächsten Jahr auf Landes- und Bundesebene den „Sonderpreis Junge Talente" für die unteren Altersstufen und bundesweit den Sonderpreis „Social Media" für die besten Bilder, die mit den Hashtags #buntstattblau2027 und #kunstgegenkomasaufen hochgeladen wurden.

Seit 2010 haben bundesweit fast 150.000 Mädchen und Jungen bunte Plakate gegen das Rauschtrinken gestaltet. Alle wichtigen Informationen zur Kampagne „bunt statt blau" und zum Thema Alkoholprävention gibt es unter www.dak.de/buntstattblau und www.dak.de/aktionglasklar.

* aus deutschen Krankenhäusern entlassene vollstationäre 10- bis unter 20-jährige Patienten mit Wohnort Hamburg, Quelle: Statistisches Landesamt Hamburg und Schleswig-Holstein